

Der im Voraus zu zahlende Abonnements-Vertrag ist nicht rückgängig...

Erscheint wöchentlich 12 Mal.

Redaktion, Administration und Expedition, Petrikauer-Strasse Nr. 15 (im eigenen Haus)...

Telephon Nr. 271.

Inserate kosten: Auf der 1. Seite pro 4-spaltige Spaltenbreite...

II. Jahrgang.

Donnerstag, den (23. Februar) 7. März 1912.

Abonnements-Exemplar.

ZIRKUS A. DEVIGNE

Carapoly-Mittel, zwischen der Eggeleulana- und Dzielna-Strasse.

Donnerstag, den 7. März ab. Benefiz des Liebings des G. RISSBACHER... Das Weberfahren Rissbachers...



„Colosseum“ Familien-Variete und Cabaret

Zachodnia-Strasse Nr. 53 Täglich Vorstellungen mit abwechslungsreichem Programm...

Heilanstalt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten, Röntgen- u. Lichtheilinstitut

Drr. L. Falk, Z. Golc und St. Jelnitzki,

Wulczanska-Strasse Nr. 36, (neben dem Palais Rantzer) Telefon Nr. 1481.

Spezial-Heilanstalt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten... Behandlung mit Röntgenstrahlen, Finsen- und Quarslicht...

„Urania-Theater“

Die Petrikauer- und Eggeleulana-Strasse Täglich grandiose Familien-Variete-Vorstellungen...

MARIE BIELOSTOCKI KUSIEL WINOKUR Verlobte Lodz im März 1912.

Der Dichter.

Die Nacht weht mit dem Gesange Die Nacht weht mit dem Gesange...

7. März.

Sonnen-Aufgang 6 U. 36 M. Mond-Aufg. 11 U. 26 M. Sonnen-Unterg. 5 U. 48 M. Mond-Unterg. 7 U. 51 M.

Gedenk- und denkwürdige Tage. 1906 + Albert von Nisack, Generaladjutant Kaiser Friedrich III. 1905 Gescht mit den Sottentoten am Salsub...

Der Prozeß gegen Damasy Macoch u. a.

(Von unserem Spezial-Berichterstatter.) Richter Verhandlungstag. Petrikau, 6. März.

Der Gerichtssaal ist wieder überfüllt. Die Angeklagten tragen ein sehr erregtes Wesen zur Schau und sind sehr widergesprochen. Nach Erneuerung der Sitzung um 11 Uhr erhält der Verteidiger des Droschkentüschers Pianto, der Petrikauer...

Abokat Siendzilkowski das Wort. Redner führt aus, daß Pianto in dem Sopho, das mit Matten und Stricken umwickelt war, keinesfalls eine Leiche vermuten konnte. Diese war dazu noch mit einem Pelze und anderen Sachen bedeckt. Als er aber dennoch Verdacht schöpfte, habe ihm, dem Pianto, Damasy gesagt, daß sich im Kloster ein Mann erschossen habe, also einen Selbstmord verübte, und daß man die Leiche fortzuschaffen müsse, um dem Kloster Unannehmlichkeiten zu ersparen. Und nun mußte Pianto auf das Kreuz schwören, daß er stillschweigen werde. Wie habe er, der einfache Droschkentüschers in solchem Falle eine Anzeige machen können? Dann weist Redner nach, daß die den Pianto belästigenden Zeugen sich in Widersprüchen bewegen und daß auch die anscheinend große Entlohnung für seine Fahrt, auf die der Prokurator seine Anklage basiere, eigentlich gar nicht für einen städtischen Droschkentüschers zu hoch sei, da er an 80 Verst gefahren war, auf sandigen Wegen, was zur Folge haben mußte, daß die Pferde den anderen Tag ausruhen mußten. Da seien 30 Rbl. gar keine so große Entlohnung...

leit“ in den Mittagsstunden ausgeführt habe, ohne Dlesinski. Ferner habe es sich im Laufe der Verhandlungen erwiesen, daß das Freundschaftsverhältnis, das nach der Anklage zwischen Dlesinski und Damasy bestanden haben sollte, gar nicht existierte, denn kein einziger Zeuge habe ein angebliches Freundschaftsverhältnis bestätigen können. Ausschließlich belastet der Dlesinski der angeklagte Macoch. Und dieser sei klassisch in der fortwährenden Aenderung seiner Aussagen. Daß er Dlesinski belaste, daß sei eine stets wiederkehrende Erscheinung bei Verbrechern, die Genossen in ihrem Leid suchen. Was nun die Nachschlüssel anbelangt, so sei nicht nachgewiesen, daß Dlesinski solche gehabt habe, im Gegenteil, er habe oft genug die richtigen Schlüssel gehabt. Er erfreute sich, wie die Zeugen ausfragten, allgemeiner Achtung und großen Vertrauens, selbst bei den älteren Mönchen. Als Gehilfe des Kassierers konnte er doch jederzeit an die Kasse gehen. Dagegen behauptet nun Macoch, er habe mit Starzewski den Dlesinski einmal im Schatzkästlein getroffen und von der Zeit ab hätten sie alle drei gemeinsam gestohlen. Wenn sie wirklich Dlesinski antrafen, wozu brauchte dieser sich bei ihnen zu verteidigen? Er war doch berechtigt, als Kassierer in das Schatzkästlein zu gehen. Und aus dieser „Ueberraschung“ in dem Raum, wo Dlesinski jederzeit kraft seines Amtes hingehen konnte, habe Damasy dann die Bande der drei fliehenden Mönche gemacht. Wozu habe Dlesinski es nötig gehabt, mit den beiden anderen zu teilen? Wenn er wollte, konnte er jederzeit allein stehen. Er genos ja das Vertrauen selbst der ältesten und angesehensten Mönche des Klosters. Brauchte er mit diesen Angeklagten zusammenzugehen? Doch ganz gewiß nicht.

Hierauf wird eine Pause von einer Stunde gemacht. Advokat Chondzynski fährt fort: Dlesinski brauchte aber auch gar nicht irgend einen Gehilfen, im Gegenteil, er hatte verschiedene Kammerlinge und eine Menge Geld ging durch seine Hände. Weiter fragt er sich, ja wozu hatte er denn das Geld gebraucht? Er selbst lebte bescheiden, er hatte keine arme Familie. Endlich fand die Untersuchung eine Frau, die angeblich die Geliebte Dlesinskis gewesen sein sollte. Aber was stellte sich heraus? Diese Dame, eine Frau in den besten Verhältnissen, in voller Einkunft mit ihrem Manne und ihren Kindern, konnte wohl kaum die Geliebte Dlesinskis sein. Aber wenn sie auch gewesen sein sollte, so brauchte sie es doch kein Geld, nahm sie kein von Dlesinski. Und endlich, wenn Dlesinski Geld brauchte, da gab es ja doch Tausende von Rubeln, die häufig ganz zufällig im Kloster einliefen und die Dlesinski zur Verfügung fanden. Auch den Diebstahl in der Zelle des verstorbenen Mönches Bonaventura Gaweletz führt Redner auf eine Erfindung Damasys zurück. Sonst hätte doch Dlesinski nicht nach dem Diebstahl der 5000 Rbl. in Pfandbriefen, von denen er 3000 Rbl. erhalten haben soll, nachher dem Prior Neimann das Testament des Verstorbenen hingetragen, wo direkt gesagt war, daß in dem Verließ 20.000 Rbl. sich befinden. Und zwar erst zwei Tage nach dem angeblichen Diebstahl! Das Testament hätte er einfach verschwinden lassen können.

Was nun die Korrespondenz im Gefängnis anbelangt, so findet Redner hier auch gar keine belastende Momente gegen Dlesinski. Inzwischen bestimme aber auch noch das Gesetz vom Jahre 1864 für die Klöster. Nach diesem Gesetze wurde das Vermögen der Kirche zu einem Fonds zusammengefaßt, aus welchem die Klöster von der Regierung Geld erhalten. So erhält das Sazna Góra Kloster 3000 Rbl. jährlich von der Regierung und die Mönche sind nicht verpflichtet, über die Verwendung dieses Geldes Rechenschaft abzulegen. Wie viel weniger sind sie gezwungen, über zufällige Summen abzurechnen. Und in der Tat findet sich auch gar kein Hinweis darauf, daß überhaupt in dem Kloster so oder so viel gestohlen sei. Es ist gar keine richtige Untersuchung dort im Kloster vorgenommen worden. Vorans könnte daher geschlossen werden, daß Dlesinski gestohlen habe, daß er überhaupt zu fehlen brauchte. Der Redner bittet, seinen Klienten freizusprechen. — Hierauf spricht der Verteidiger des Schlossers Perikiewicz, Herr

Redner führt aus, daß Perikiewicz während der ganzen Gerichtsverhandlung überhaupt noch nicht genannt wurde. Er sei ein armer Schlosser, den man zum Klostermusikanten gemacht habe, wodurch man seine Lage nicht verbesserte, sondern verschlechterte. Als er die Nachschrücke bekam, ließ er die Schlüssel anfertigen. Wo sei hier ein Verbrecher? Wenn ein Mönch ihn, der armen Musikanten, beauftragte, so habe er zu gehorcht. Er sei also nicht schuldig. Daher bitte er seinen Klienten freizusprechen. Nun beginnt der Redner die Verhältnisse in Sazna Góra zu kritisieren, wo ein großes geheimnisvolles Verbrechen sich vorbereitet habe u. c. u. Kurz Redner erzählt allerlei geheimnisvolle Geschichten, so daß der Vorsitzende ihn ersuchen muß, bei der Sache zu bleiben. Redner erzählt dann weiter, daß die Vorunter-

suchung langsam und schlecht geführt worden, daß hier ganz sicher auch die Fäden zum Diebstahl der Kleinodien zu finden waren, daß der Mord eine Folge dieses Diebstahls sein müsse. Schließlich meint Redner, daß ja nicht nur sein Klient Schlüssel nach Nachschrücken gemacht habe, sondern auch eine Czestochower Schlossereifirma. Warum aber verfolge man Perikiewicz allein? Nein, meint Redner immer wieder, hier handelte es sich nicht um den systematischen Diebstahl aus dem „Schatzkästlein“, sondern um ein großes geheimnisvolles Verbrechen, das vorbereitet wurde, aber einzuweisen nicht zur Ausführung gelangte. Etwas ganz ungeheures meint Redner, das gestört wurde... Schließlich bittet er seinen Klienten freizusprechen.

Nach einer Pause von 1 1/2 Stunden spricht Staatsanwalt Niedzwiecki.

Redner wendet sich in erster Linie und in der Hauptsache gegen die Ausführungen des Verteidigers Dlesinskis, Rechtsanwalt Chondzynski. Der Verteidiger habe mit seinem Veruche, die Anklage gegen Dlesinski zu widerlegen, vollkommener Klatsch erlitten. Er behaupte, daß Damasy Macoch den Dlesinski fälschlich belaste. Das sei eine Behauptung ohne jegliche Beweisführung, denn die von Macoch erhobenen Beschuldigungen hätten sich allenfalls als richtig erwiesen. Was habe er für einen Grund gehabt, gerade Dlesinski, mit dem er in Freundschaft lebte, fälschlich zu beschuldigen? Gewiß doch gar keinen. Auch der Verteidiger habe keinen solchen Grund anführen können. Denn habe der Verteidiger behauptet, Dlesinski habe freien Zutritt zum Schatzkästlein gehabt. Auch das treffe nicht zu. Das war erst später, als er zum Gehilfen des Kassiers ernannt war. Damals war er aber schon mit Damasy und Starzewski verbündet im Bestehlen der Klosterkasse. Auch der Diebstahl der Pfandbriefe aus der Zelle des verstorbenen Klosterkustos Gaweletz sei durchaus von Dlesinski, gemeinsam mit Macoch, ausgeführt worden. Erst sei das Geld gestohlen, dann das auf 20.000 Rbl. lautende Verzeichnis der Papiere. Nun konnte man nicht anders, als dem Prior einzufach sagen, die fehlende Summe sei nicht vorhanden gewesen. Auch habe Dlesinski durchaus Geld gebraucht. Er sei nicht so bescheiden, wie der Verteidiger behaupten wolle, denn, wie Helena Macoch von Damasy erwirbt hatte, kaufte er seiner Geliebten ein Haus. Der Prokurator hält die Anklage im vollen Umfange aufrecht.

Sodann ergreift Staatsanwalt Gehilfe

Katraxowski das Wort und widerlegt die Argumente, die der Verteidiger Damasy Macochs dafür anführte, daß der Mord im Affekt und nicht mit Vorbedacht geschehen sei. Dagegen erwidert er den Verteidigern Starzewskis und Helena Macochs. Letzterer habe gesagt, die Helena sei ein Geschöpf, von dem sich alle Polen mit Abscheu abwenden, weil sie sie verurteilen. Und dann fordere er, daß hier im Gericht die Richter sie nicht verurteilen mögen. Und weiter habe der Verteidiger emphatisch, zur Helena gewandt, ausgerufen: „Gib all dein Geld und alle deine Kostbarkeiten dem Kloster zurück, Mädchen, und werde ein anständiges Weib, und sei es auch nur als Wäscherin“. Das sei nun zu spät! Das Geld und Eigentum der Helena sei mit Arrestbeschlagnahmt und werde so wie so dem Kloster wieder zufallen.

Schließlich habe der Verteidiger des Damasy für diesen ein so edles Motiv wie die grenzenlose Liebe als Grund zur Tat hingestellt. Was sei das aber bei Damasy für eine Liebe gewesen? Erst habe er gesagt, er wäre fähig für diese seine Liebe Alles zu tun, oder zu leiden und dann habe er den Starzewski im Gefängnis gebeten, die Helena als ein schlechtes Brautzimmer hinzustellen, um dadurch selbst als ein Opfer zu erscheinen. Auch dieser Staatsanwalt hält die Anklage im vollen Umfange gegen alle Angeklagte aufrecht.

Rechtsanwalt Siendzilkowski antwortet, sein Klient Pianto habe geschworen. Das Gericht selbst mache jeden Zeugen auf die Heiligkeit des Eides aufmerksam. Wie könne es jetzt verlangen, daß Pianto seinen Eid gütwillig und ohne weiteres breche? Er bittet um Freisprechung des einfachen und nur durch Zufall auf die Anklagebank gelangten Droschkentüschers.

Dann ergreift Rechtsanwalt Klein das Wort und führt aus, daß mit einem Mann, wie Waclaw Macoch, sehr leicht ein Streit ausbrechen konnte. Warum solle man denn nicht an einen solchen glauben. Was die Vorbereitungen zu dem Mord anbelangt, von denen der Staatsanwalt spreche, so seien doch absolut keine solche Vorbereitungen getroffen worden. Das Sopho, die Pfandmatten u. m. seien doch alle nicht vorbereitet gewesen, obwohl gar nichts sei vorbereitet gewesen. Und dann jehle auch der Grund zu dem Mord, wenn man den Streit, den Affekt anschliesse. Mit der Helena konnte er nicht treffen, auch wenn Waclaw lebte.

Redner sagt dann, er habe seinen Klienten Macoch gefragt, ob er auf alle Antworten des Herrn Staatsanwalts auch detailliert antworten solle, da habe ihm Damasy gesagt, er wüßte nur, daß die armen, wenig gebildeten Männer, die durch ihn auf die Anklagebank gekommen, weil sie ihm rüchellos glaubten, verteidigt und freigesprochen zu sehen. Daher bittet Redner um die Freisprechung Blaskiewicz, Perzkiewicz, Cyganowski und Pianta.

Dann ergreift Rechtsanwalt Kuznetz das Wort und bittet um Milde für Starzewski.

Rechtsanwalt Chodźkowski antwortet in längerer Rede auf die Angriffe der Staatsanwälte und bleibt bei seiner Meinung, daß Definstki ganz unschuldig in die Affäre der Klosterdiebstähle hineingezogen worden sei. Er habe es, dank seiner Stellung im Kloster, dank den Tausenden von Mädeln, die ohne Kontrolle durch seine Hände gingen, absolut nicht nötig gehabt, zu stehen. Er bittet daher um Freisprechung seines Klienten.

Das Wort erhält Rechtsanwalt Sendzilkowski in Vertretung Korwin-Dziotrowski, des Verteidigers der Helena Macoch. Redner wendet sich nochmals gegen die Behauptung des Prokurators, daß Helena nach der Ermordung ihres Mannes sofort wieder intime Beziehungen zu Damasy anknüpfte und daß sie, von dem Verbrechen wissend, den Damasy verdeckt habe. Auch sei es durchaus nicht nachgewiesen, daß Helena davon eine Ahnung hatte, daß das Geld, das Damasy ihr gab, gestohlen war.

Rechtsanwalt Korwin-Dziotrowski. Noch hat Rechtsanwalt Sendzilkowski seine Rede nicht beendet, als im Saale der bereits wieder aus Warschau zurückgekehrte Rechtsanwalt Korwin-Dziotrowski erscheint und den Vorsitzenden ums Wort bittet.

Korwin-Dziotrowski weist darauf hin, daß es unmöglich ist, auch nur den Gedanken ankommen zu lassen, daß Leute so leicht sinken können, daß eine Frau in dem noch warmen Ehebett den Mörder ihres Mannes umarmt und liebt, wie dies die Ankläger behaupten. Sodann protestiert Redner gegen die ihm von den öffentlichen Anklägern in den Mund gelegten Worte, daß er die Helena dem Galgen überliefern würde. Dem Galgen überliefern würde er als Pole und Katholik jedoch nur Damasy Macoch; er sei aber froh, daß er nur Verteidiger ist und nicht Richter.

Das letzte Wort Damasy Macoch's. „Meine Herren Richter! Ich begreife ganz gut das verabschiedungswürdige Verbrechen, das ich beging und begreife auch, wie schwer ich mein Volk und seine heilige Stätte beleidigte. Ich war Geistlicher, aber als Mensch bin ich gesunken, tief gesunken, ich sündigte, doch hatte ich nicht die Absicht, Waclaw zu ermorden. Am meisten fürchte ich das Gericht Gottes, nicht aber die strenge Strafe des irdischen Gerichts. Ich habe meine Vergehen bitter bereut und bin jetzt sehr angezogen, bekenne aber trotzdem meine Schuld. Ich sündigte schwer vor Gott und den Menschen, ich werde von allen Menschen verachtet, jedermann beleidigt mich, jeder verflucht mich, aber ich fasse dies alles als eine Strafe Gottes für meine Sünden auf. Ich bitte mein Volk, die Geistlichkeit, die Paulinermonche und das Gericht um Verzeihung und werde mich dem Urteil unterwerfen. Nichtet mich, doch seid mir gnädig. Ich tötete, doch ohne Vorbedacht und ohne Absicht. Schonen Sie, meine Herren Richter, diese armen Schicksalfiguren Pianta, Blaskiewicz und Perzkiewicz, denn diese sind unschuldig. Erinnern Sie sich, meine Herren Richter, an die Worte des Evangeliums: „Vergehet, so wird euch vergeben werden, seid gnädig, so werdet ihr Gnade empfangen.“

Sidor Starzewski verzichtet auf das letzte Wort, indem er erklärt, daß er der Rede seines Verteidigers nichts mehr hinzuzufügen habe.

Großen und nachhaltigen Eindruck machte auf das anwesende Publikum das letzte Wort der Angeklagten Helena, Macoch geb. Krzyzanowska, die während der ganzen Zeit der Verhandlungen nicht ein einziges Mal das Wort ergriff und die ihre Aussagen vor geschlossener Tür machte.

Das letzte Wort der Helena Macoch.

Meine Herren Richter! Was soll ich in dieser für mich schweren Minute zu meiner Verteidigung sagen? Woher soll ich die Kraft dazu nehmen? Ich würde die Herren Richter bitten, in meine Seele, als Frau, einzudringen! Ich kann nicht begreifen, weshalb Macoch bestrebt ist, die Herren Richter von meinem sittenlosen Lebenswandel zu überzeugen. Hat er mich nicht aus einer guten und anständigen Familie herausgerissen? In der im Gefängnis gefundenen Korrespondenz zwischen Macoch und Starzewski bittet Damasy den Sidor mich vor Gericht als sittenloses Frauenzimmer hinzustellen. Es ist ja wahr, Sidor hat nichts schlechtes über mich ausgesagt, aber sein Verteidiger sagte, als es auf das Verhältnis Sidors mit der Stefanie Malec hincam, diese habe den Starzewski aufrichtig geliebt, nicht des Geldes wegen, wie ich. Habe ich nicht etwa des Geldes wegen verheiratet? Habe ich etwa das Geld, das ich von Macoch erhielt, ebenso verwendet, wie er selbst? Nein ich sparte dieses Geld. Unter dem Vorwand konfiszierter Gelder befindet sich auch mein eigenes, und wenn ich bisher davon schwieg, so geschah dies nur deshalb, um nicht den Verdacht aufkommen zu lassen, daß ich nicht das von Macoch gestohlene Geld aneignen will. Der Verteidiger Starzewski erzählte Ihnen, meine Herren Richter, daß

die Geliebte des Starzewski, Stefanie Malec, nach der Genesung eines Kindes mit nur 50 Kop. in der Tasche zurückblieb. Wer aber sah mich nach der Genesung meines Kindes, als ich am dritten Tage nach einer gefährlichen Operation, zu welcher ich chloroformiert werden mußte, verhaftet wurde? Ich wurde in eine Einzelzelle gesteckt, niemand hörte mein Weinen, niemand hörte mein Stöhnen, niemand war da, der mir auch nur einen einzigen Tropfen Wasser zur Stillung des mich quälenden Durstes reichte. Ich erzähle Ihnen, meine Herren Richter, meinen Lebenswandel im Laufe der letzten Jahre, wobei ich jedoch gezwungen sein werde, des öfteren nochmals auf meine bereits vor geschlossener Tür gemachten Aussagen zurückzukommen. Nach meinem ersten Schritt mit Julian Bulzacki, als ich mich in einer derart trostlosen Lage befand, daß ich Selbstmord begehen wollte, fuhr ich nach dem Kloster von Sasna Góra, um dort zu beichten und dort Gott um Verzeihung zu bitten. Mein Beichtvater war Damasy, mit dem ich damals bekannt wurde und der mich auch davon abhielt, Selbstmord zu begehen. Leider jedoch nur zu dem Zwecke, um mich zum Opfer seiner Leidenschaft zu machen. Macoch weiß ganz gut, daß ich kein sittenloses, sondern nur ein reines und eheliches Leben führen wollte, doch er verpestete mich und benutzte mich als Werkzeug zur Stillung seiner Leidenschaft. Macoch weiß auch ganz gut, daß ich kein Geld wollte. Ich hatte eine Sehnsucht, ja sogar große Sehnsucht nach Liebe, nach starker, inniger und aufrichtiger Liebe. Welches aber ist die Schuld Waclaw's? Wir liebten uns gegenseitig, ich erzählte ihm von meinem Verhältnis zu Damasy, doch Waclaw war ein rechtschaffener und guter Mensch. Er antwortete mir, daß ihn meine Vergangenheit nichts angehe, daß aber die Zukunft ihm gehöre. Geld haben wir von Damasy nach unserer Hochzeit nicht verlangt und hat sich Damasy auch geweigert, uns zu helfen, indem er sagte, Waclaw beziehe ein monatliches Gehalt von 60 Rbl. und daß ich an Zinsen 50 Rbl. monatlich bekomme, welche Summe zu unserem Lebensunterhalt ausreichen müsse. Wir haben uns bei Damasy niemals beklagt, denn es gab niemals Meinungsverschiedenheiten zwischen uns. Auch gab es niemals einen Skandal, wie Macoch jetzt glaubhaft zu machen sucht. Auch der Brief des Julian Bulzacki konnte auf Waclaw keinen schlechten Eindruck machen, wie dies Macoch behauptet, denn der Brief enthielt nur Gutes. Damasy spricht die Unwahrheit, wenn er behauptet, daß er Waclaw aus Liebe zu mir ermordet hat. Zwischen ihm und Waclaw bestanden alte Verrechnungen. Ich bin fest davon überzeugt, daß Macoch den Waclaw nicht in einem Wutanfalle, sondern nach einem vorher genau berechneten und vorbereiteten Plane ermordet hat, denn er bezief Waclaw zweimal in irgend einer wichtigen Angelegenheit nach Czestochowa. Das erste mal berief er meinen Mann nach Czestochowa durch ein Telegramm, in dem er versprach, ihm 1000 Rbl. zu geben. Er gab ihm jedoch dieses Geld nicht, sondern sagte, daß sein Gläubiger, der Lehrer des Petrikauer Gymnasiums Matowski, der ihm 1000 Rbl. schuldet, nicht gekommen sei, versprach aber, ihm das Geld mitzubringen, wenn er anlässlich des Namenstages bei Jedzowski nach Warschau kommen wird. Das zweite mal berief er Waclaw nach Czestochowa durch einen Brief, den ich nicht gelesen habe, doch Waclaw sagte mir, Damasy habe ihm geschrieben, sie, Helena, solle nicht mitkommen. Es ist ersichtlich, daß Damasy fürchtete, ich werde ihn daran hindern, seinen Plan zur Ausführung zu bringen, denn wenn ich mitgefahren wäre, so würde Waclaw nicht in der Hölle Macoch's übernachtet haben, sondern bei Morzyłowski, wo wir gewöhnlich abstiegen. Nachdem er Waclaw ermordet, erachtet es Macoch für seine Pflicht, die ihren Mann erwartende Frau zu beruhigen und telegraphiert mir: „Wir kommen.“ Nicht „Ich komme“, sondern „Wir kommen“.

Ich erwarte also die Ankunft Macoch's zusammen mit Waclaw. Nachdem Macoch die Leiche meines Mannes beiseite, kommt er auch tatsächlich nach Warschau, jedoch nicht mit Waclaw, sondern mit Jalog. Er veranlaßt mich, mit seinem Diener an einem Tische zu essen. Auf meine Frage, wo Waclaw geblieben sei, antwortete Macoch zuerst, dieser sei nach Amerika gefahren, und erst später bekennend der Mörder sein Verbrechen. Der Chef der Krakauer Polizei, Dr. Sasinski, sagte vor Gericht aus, daß er während der Verhaftung Macoch's im Hotel einen Brief Macoch's fand, der an mich gerichtet war und in dem er mir versichert, Waclaw sei nach Amerika gefahren. Bei Macoch wurden auch zwei Scheine zum Passieren der Grenze vorgefunden, ausgestellt vom Chef des Czestochower Kreises Fürsten Awalom. Waclaw machte mir den Vorschlag, mit ihm nach dem Auslande zu fahren, um daselbst meinen Mann zu suchen. Wenn ich also wirklich das Verbrechen hätte verheimlichen wollen, hätte ich dann nicht diesen Vorschlag benützt, um nach Amerika zu entkommen? Könnte ich denn wirklich glauben, daß Macoch den Waclaw ermordete? Nach dem Auslande aber zu fahren, um meinen Mann zu suchen, war mir ein Ding der Unmöglichkeit, denn ich war nicht nur Frau, sondern fühlte mich auch als Mutter, und war demzufolge verpflichtet, das Leben meines Kindes zu schonen. Für Macoch ist dies alles aber jetzt gleichgültig. Ich bin fest überzeugt, daß ich ihm jetzt auch als willkommenes Mittel zu seiner Verteidigung dienen würde. Erlauben Sie mir, meine Herren Richter, an Damasy nur die einzige Frage zu richten, weshalb er Waclaw ermordete und was er mit den 400 Rbl. macht, die der Ermordete bei sich hatte? Diese Frage wieder aber selbstverständlich nicht beantworten. Macoch ersuchte mich gegen meinen Mann hinzuzufügen. Mir aber ist das Leben des

Waclaw viel zu teuer, um ihn noch nach seinem Tode zu verleumden. Selbst die Richter um Mitleid ansehend, wünscht Macoch aber ein Opfer. Ich aber habe Macoch zu nichts Schlechtem überredet und habe ihn auch nicht dazu angestachelt, seinen Cousin und meinen Mann zu ermorden. Der Verteidiger Macoch's war bestrebt, zwecks Milderung des Schicksals Macoch's, mich zu opfern. Das Publikum betrachtet mich als ein Wunderkinder und rief auf mein Haupt sämtliche Qualen der Hölle herab. Ich aber behauptete, daß ich kein Verhältnis mit Macoch nach meiner Verheiratung unterhielt, ich liebte meinen Mann leidenschaftlich und habe ihn nicht betrogen, ich habe das Verhältnis mit dem Menschen, der es fertig brachte, meinen Mann mit einer Art zu erschlagen, gelobt. Als die Nachricht zu mir drang, daß mein Mann ermordet ist, war ich wie niedergeschmettert und wußte nicht, was ich machen sollte. Inzwischen aber drang Macoch immer wieder in mir, ließ mir keine Ruhe, drohte und behauptete, mein Mann lebe, sei aber nach Amerika gefahren. An wen aber sollte ich mich um Rat wenden? Sina an meinen Bruder Waclaw? Der aber war ja selbst noch ein Jüngling und welchen Rat konnte er mir erteilen? Als er von der Ermordung Waclaw's erfuhr, war er sowohl als ich auf das heftigste erschrocken, wir wußten nicht, was mit uns geschah. Ich war zerschmettert, vernichtet, und fürchtete außerdem die Rache Macoch's. Ich atmete erst dann erleichtert auf, als man mich verhaftete, denn erst dann fühlte ich, daß ich frei bin, daß ich endlich von diesem Menschen loskam. Man sagt, daß ich Macoch verbergen wollte, da ich ein unglückliches Eheleben führte. Man ist hierbei gleichzeitig befreit, Waclaw als einen schlechten Menschen hinzustellen. Im Namen der Gerechtigkeit erkläre ich, daß ein jedes schlechtes Wort, das über Waclaw gesprochen wird, als eine Niedertracht und Gemeinheit. Nicht die Drohungen Macoch's, sondern einzig und allein der Schrecken und die Verzweiflung, die mich anlässlich des über mich hereingebrochenen Unglücks überfielen, veranlaßten mich zu schwärzen. Verbergen aber wollte ich Macoch nicht. Gott ist mein Zeuge, daß ich die reine Wahrheit gesprochen habe.

Blaskiewicz bestätigt in seinem letzten Worte nur noch seine bereits vorher gemachten Aussagen.

Pianta wiederholt nochmals, daß er von dem Verbrechen nichts wußte, und daß, als er davon erfuhr, sein Eid ihn hinderte, der Polizei Anzeige zu machen.

Perzkiewicz und Basili Definstki verzichten auf das letzte Wort und erklären, daß sie den Aussagen ihrer Verteidiger nichts mehr hinzuzufügen haben.

Für den Angeklagten Cyganowski ergreift Rechtsanwalt Korwin-Dziotrowski das Wort. Er sagt, es sei nicht wahr, daß sein Klient den Stempel selbst anfertigte und pladiert für dessen vollständige Freisprechung.

Hierauf entfernt sich das Gericht, um über die zu stellenden Fragen zu beraten, kehrt jedoch bald wieder zurück.

Gemäß dem Anklageakt wurden 16 Fragen gestellt. Die Vertreter der Anklage und der Verteidigung nehmen nach Verlesung derselben einige kleine Änderungen in der Redaktion der Fragen vor.

Petrikau, 6. März.

Die Verkündigung des Urteils im Macoch-Prozess wird morgen um drei Uhr nachmittags erfolgen.

Der Warschauer Intendanturprozess.

Manchmal schloß die Vereinbarung über die Entschädigung im Namen der Kommission nur ein ihrer Mitglieder ab, welches hierauf auch das Geld abnahm und es mit den übrigen Kommissionsmitgliedern teilte. Die Mißbräuche ereigneten sich in der ersten Abteilung der Abnahme-Kommission, die verschiedener Art Luche und Webstoffe entgegen nahm, sowie Lederwaren und andere Gegenstände des Militärbedarfs, mit Ausnahme fertiger Monturen, Hemden und Stiefeln, die seit dem Jahre 1907 vom Verein der Arbeitshäuser in Warschau geliefert werden. Im Jahre 1907 schloß die Warschauer Intendantur mit genanntem Verein einen langwierigen Kontrakt auf die Lieferung der Monturen, Wäsche und Stiefel ab, und hierauf traten Ende 1908 der Verein der Arbeitshäuser und die Czergos-Lieferanten D. Mazel, M. Nowinski, A. Faal Arkin u. a. zu einer Militärlieferanten-Gesellschaft zusammen, um die übernommene Lieferung von 400,000 Paar Stiefeln aus eigenem Material auszuführen; davon übernahm der Verein der Arbeitshäuser die Ausführung von 200,000 Paar zum Preise von 7 Rbl. 15 Kop., 150,000 Paar andere Lieferanten zum Preise von 6 Rbl. 95 Kop. und Nowicki allein 50,000 Paar zum Preise von 6 Rbl. 80 Kop. Die Abnahme der fertigen Waaren, Sachen und Stiefel, die erwähnte Gesellschaft produzierte, lag der zweiten Abteilung der Kommission ob, im März 1909 aber wurde noch eine dritte Abteilung gebildet, der ausschließlich die Abnahme der Stiefel oblag, welche die Gesellschaft fabrizierte. Die allgemeine Beaufichtigung der Tätigkeit der Kommission war Pflicht des Kommissions-Präsidenten, der gewöhnlich in der ersten Abteilung den Vorsitz führte, in der zweiten und dritten Abteilung aber vertraten ihn seine Gehilfen. Die technischen Untersuchungen führten in allen drei Abteilungen je ein Techniker und ein Referent. Uebrigens war nur zeitweiligen Wahrung der von der Gesellschaft der Arbeitshäuser und der Gesellschaft für Zustellung von Wäsche und Stiefeln aus Militär

ein besonderes Lager errichtet und dorthin ein besonderer Aufseher aus der Reihe der Intendanturbeamten abdelegiert worden. In den Zentralwerkstätten erlaubte man sich eine Abwechslung von der vorgeschriebenen Norm beim Zuschneiden von Uniformen und Wäsche, was zur Folge hatte, daß die gelieferten Sachen mit den Modellen nicht übereinstimmten — das geschah bei solchen Sachen, die bei der Abnahme nicht anprobiert wurden. Zugunsten des Unternehmers soll Nähgarn verwendet worden sein, das den Lieferungsbedingungen nicht entspricht, schließlich wurde ein Teil der an die Soldaten verteilten Wäsche an Händler verkauft, — von den Händlern an die Zentralwerkstätten, welche sie wieder bei Lieferung neuer Ware an die Intendantur lieferten. Die Abnahme erfolgte unter wahren Verhöhnungen der Vorschriften, oft sogar unter vollständiger Umgehung derselben. Was die Stiefel anbetrifft, die von der Lieferungs-Gesellschaft fabriziert wurden, konnten sie — kontraktlich — in den Werkstätten der Gesellschaft angefertigt werden, doch unter der Bedingung, daß das Leder vorher durchgesehen würde und die Anfertigung unter Aufsicht eines abdelegierten Intendanturbeamten vor sich gehe; im Februar 1909 wurde es gestattet, einen Teil der Stiefel, u. z. 100,000 Paar, außerhalb der Werkstätten der Gesellschaft anfertigen zu lassen, mit der speziellen Einschränkung, daß das Material und die Arbeit genau durch die Intendantur geprüft werden würden. Doch wurde, wie es sich herausstellte, das Material überhaupt nicht durchgesehen und im Februar 1909 fand erst im technischen Labordach die ersten Notizen über die Lederproben zu finden. Aber diese Proben garantierten überhaupt nicht die Güte des Materials, denn sie waren willkürlich ganzen Partien entnommen, nicht den Partien der einzelnen Lieferanten; die Anfertigung in den kleinen Werkstätten wurde überhaupt nicht kontrolliert. Was die Qualität der gelieferten Stiefel betrifft, hatte sie keinen bestimmten Wert für die Abnahmekommission, welche, wenn sie p. B. die Abnahme von 60,000 Paar Stiefeln verweigerte, die die Ware keine Stempel legte, so daß die Stiefel schließlich doch noch einmal angenommen wurden.

Schließlich lieferte die Gesellschaft anstatt der vereinbarten 100,000 Paar der Intendantur 119,000 Paar außerhalb der Werkstätten angefertigter Stiefel ab, und die Gesellschaft, die Erlaubnis für 100,000 Paar bekommen hatte, verfertigte noch außerdem 112,000 Paar. An 400,000 Paar hatte die Gesellschaft einen Reingewinn von 800,000 Rbl. außer den 200,000 Rbl. Schmiergeldern, die sie während der Abnahme, die sich ein halbes Jahr lang hingog, verteilen mußte. Ueberhaupt mußten die Gesellschaft der Arbeitshäuser und die Lieferungs-Gesellschaft allen Intendanturbeamten etwas zahlen, die irgendetwas mit der Abnahme in Verbindung standen; sogar diejenigen Beamten, die keinen Teil an der Abnahme hatten, sondern nur aufpassen mußten, daß die Gesellschaft den Kontrakt einhielt und die Beamten ihre Pflicht taten — erhielten periodische Belohnungen; zur Zahlung derselben wurden die Gesellschaften durch Chikanen gezwungen; die Beamten der Abnahmekommission erhielten anfangs monatliches Honorar, später ein solches pro Stück.

Die Abnehmer waren oft mit dem erhaltenen Honorar unzufrieden und verlangten Erhöhung der Norm; sie arrangierten Streiks, wenn ihre Forderungen nicht berücksichtigt wurden. Es begannen Chikanen ihrerseits, die gelieferten Gegenstände wurden nicht acceptiert, die Zahl der angenommenen verringerte sich von einigen tausend auf einige hundert Stück täglich — und das dauerte so lange, bis die Geldfrage reguliert war; dann wurden alle zurückgewiesenen Sachen anstandslos angenommen. Dann heilte man sich mit der Abnahme, zu der Soldaten herangezogen wurden — und die ganze Prozedur beschränkte sich eigentlich auf das Abstemplen und zählen der Sachen — ohne sie durchzusehen. Außerdem erhielten die Abnehmer Vergütungen von den kleinen Handwerkern, die Bestellungen im Auftrage der Gesellschaft ausführten.

Vorgestern wurde der Anklageakt verlesen, was bis 5 Uhr abends dauerte.

(Fortsetzung folgt.)

Chronik u. Lokales.

Gläubigerversammlung der Firma „W. A. Paschnikow's Geben.“ Im Marmoraal des „Großen Moskauer Hotels“ in Moskau fand am vergangenen Sonnabend die allgemeine Gläubigerversammlung der genannten Firma statt, an der auch Vertreter der Lodger-Manufaktur und der Warschauer Galanterie-Branche teilnahmen. N. D. Worosow führte den Vorsitz, der sich bemühte, der Sitzung einen geschäftlichen Anstrich zu geben, um zu irgend einem Resultat zu kommen — was ihm denn auch gelang. Für die Einsetzung einer Administration sprachen Kreditoren für die Summe von 1,519,000 Rbl., — denen im ganzen Ansprüche an die Firma auf 4,100,000 Rbl. gegenüberstehen. Sederfalls werden sich die für die Administration eintretenden Firmen an diejenigen Personen, die noch nicht unterschrieben haben, um ihre Zustimmung zuwenden. „Nur fragt es sich aber,“ schreibt der „Kommersant“, hat das Moskauer Gericht das Recht, darüber zu entscheiden, da die Verwaltung der Firma Paschnikow sich in Odesa befindet? Vor uns liegt die vielsagende Bilanz: Waren vorräte für 3,657,608 Rbl. Am ersten Samstags wies dieser Posten die Zahl 2,508,656 Rbl. auf — ein Unterschied von 1,153,922 Rbl. — Also im Laufe eines einzigen Monats hat die Firma für mehr als eine Million Rbl. Waren eingekauft, während Wechsel über 350,000 eingelöst wurden. Das zweit von der allzu großen Wort

Ueber elementare Katastrophen in Sibirien.

wird der „Nig. Ndschau“ geschrieben: Aus Westsibirien kommen Hiebskisten. Furchtbare Schneestürme haben den Bezirk Nschim heimgesucht und zwar merkwürdigerweise bei ungeheurer Kälte. Schon seit sechs Wochen schwankte das Thermometer zwischen 30—40 Grad R. unter Null. Gerade in dieser Jahreszeit findet der regste Schlittenverkehr in Sibirien statt, endlose Reihen von Schlitten bringen Fische und alle möglichen Naturprodukte aus dem hohen Norden, aus Obdorsk, Verchajon und Samarowo über Tobolsk nach Tjumen zur Bahn und kehren mit Lebensmitteln: Getreide, Mehl, Konserven, Branntwein, Wein, Bier, Tee, Zucker und andere Produkte zurück. Wegen der furchtbaren Kälte hatte sich der Karawanenverkehr ein wenig vermindert. Als sich nun aber der Himmel bewölkte, machten sich Hunderte von Menschen mit ihren Fuhrwerken auf den Weg, in der Hoffnung, es würde mildes Wetter kommen. Statt dessen setzte ein furchtbarer Schneesturm ein, ohne daß das Thermometer gestiegen wäre. Nach Berichten aus Tobolsk hat man dort ein Unwetter von solcher Heftigkeit noch nicht erlebt. Der Sturm wüthete mehrere Tage hindurch, und es fielen ihm Hunderte von Menschen und eine große Menge von Pferden zum Opfer. Das Schneetreiben war so dicht, daß man auf wenige Schritte nichts unterscheiden konnte, und die Schneewehen wuchsen mit solcher Geschwindigkeit, daß die Landstraßen unter Bergen von Schnee begraben waren. Nach dem Sturm begannen die Ausgrabungsarbeiten, und ganze Dörfer waren tätig, um Leichen und Schlitten aus ihrem kalten Grabe hervorzuschaffen. Obwohl Tausende von Händen tätig waren, dauerte es doch über eine Woche, bis ein vollkommener geregelter Verkehr wieder aufgenommen werden konnte.

Alle elementaren Erscheinungen wachsen im Inneren Russlands und in Sibirien ins Ungeheuerliche. Das kontinentale Klima bringt im Winter die furchtbarsten Kräfte und im Sommer eine geradezu afrikanische Gluthitze. Die Ueberschwemmungen sind sehr kurz. Infolge dessen gibt es in jedem Frühjahr große Ueberschwemmungen und nur den natürlichen Fundamenten gebieten der Ströme ist es zu danken, daß nicht jedes Jahr größeres Unglück geschieht. Besonders gefährlich sind derartige Ueberschwemmungen in Gegenden, wo die Bevölkerung in sinnloser Weise die Wälder abgeholt hat. Dort vollzieht sich das Aufstauen der großen Schneemassen in wenigen Tagen. Flüsse von der Breite eines Kilometers wachsen auf das Hundsfache. Daher findet man die Dörfer an solchen Flußläufen entweder auf ganz hohen Bergen und Felsklippen, oder mehrere Kilometer vom Ufer abliegend.

Nach noch furchtbarer als Schneestürme und Ueberschwemmungen sind die gewaltigen Waldbrände Sibiriens. Monate lang fällt kein Tropfen Regen, die Wälder und Moore sind vollkommen ausgedörrt. Leider ist das Volk sehr sorglos, und Jäger wie Fischer veräumen es meist, ihre Lagerfeuer auszulöschen. Kommt dann ein Windstoß, so verbreitet sich das Feuer mit fabelhafter Geschwindigkeit. Jeder Versuch, die Brände zu löschen, wäre vergeblich, ist doch die Bevölkerung jener Gegenden sehr dünn gesät. Auch geht die Flamme sehr bald in die Wipfel und steigt nun mit ungeheurer Schnelligkeit unter entsetz-

lichem Prasseln und Fauchen durch den Wald. So brannten im Sommer 1911 Gebiete von der Größe einer preussischen Provinz und fanden gleichzeitig in Klammern. Alles wurde vernichtet, die wundervollsten Waldbestände, das Wild. Nur starkem Hochwind und guten Fliegern gelang es, zu entkommen, während Hühner, Hasen, Eichhörnchen und anderes Kleinwild rettungslos verbrannten. Wochenlang war die Sonne nicht zu sehen und zeigte sich höchstens auf kurze Zeit, wenn der Sturm die dicken Rauchmassen löste, als kleine, rotglühende Scheibe. Zur Nachtzeit leuchtete der ganze Horizont in unheimlichem, rotem Lichte. Ganze Dörfer verbrannten, Menschen und Vieh. Der durch solche Brände verursachte Schaden läßt sich nicht einmal annähernd schätzen. Hier kommen nicht Millionen, sondern Milliarden in Frage.

Egon Freiherr v. Kapherr.  
Tobolsk.  
Ferner erhielt die „Nig. Ndsch.“ folgendes Telegramm:  
Dmsk, 19. Februar. Vom Erzbischof wurde eine Seelenmesse für die Opfer des Schneesturmes vom 19. Januar cr. in der Kathedrale zelebriert. Im ganzen hat dieser Schneesturm im Gebiete 300 Opfer verlangt, während außerdem noch viele ihre Arbeitsfähigkeit ganz oder teilweise eingebüßt haben. Durch die strenge Kälte ist auch eine Menge Vieh umgekommen. Zu gunsten der Geschädigten ist eine Spendenammlung eröffnet worden.

Einrichtung des marokkanischen Protektorats.

Paris, 6. März.  
General Moinier ist gestern von Casablanca aufgebrochen und begibt sich über Rabat und Mekinez nach Fez, wo er am 7. März erwartet wird. Die Kolonie Brulard, aus 1700 Mann bestehend, rückt über den Pas von Mahasser vor, wo sie einige Rebellen zurückwerfen will; er dürfte in der Mitte des Monats in der Hauptstadt des Scherifs eintreffen. Der Befehlsteil Regiments wird an der marokkanischen Küste landen. Das Ministerium Poincare ist also, wie man sieht, gefonnen, mit der Einrichtung des Protektorats Ernst zu machen und will der Welt zeigen, daß es vor ganzer Arbeit nicht zurückschreckt. Der „Temps“ schreibt zu der Reise Regnants: Die erste Maßregel wird natürlich militärischer Natur sein. Wenn wir die kleinen Unternehmungen der Raids des Südens unterdrücken wollen, so müssen wir das Gebiet von Marrakech so bald wie möglich besetzen. Leider ist die scherifische Armee nicht ausreichend. Sie zählte am 1. März immer doch nur 6000 Mann. Die Nachlässigkeit, mit der wir so lange die Reorganisation dieser Armee verzögert haben, scheint den Abschluß des französisch-deutschen Vertrages noch um eine Weile überdauert zu haben. Man versteht nicht recht, warum die Spezialmission, die im vorigen November nach Marrakech gesandt wurde, nicht das Recht hatte, die 2000 oder 3000 Mann Rekruten anzuziehen, die an dem Truppenbestande der Garnison von Marrakech fehlten. Die bekannte Energie des gegenwärtigen Kriegsministers Millerand hat mit diesem System des Zauderns aufgeräumt. Die scherifischen Streitkräfte werden demnächst von 6000 auf 10,000 Mann vermehrt werden. Hoffentlich

wird keine neue finanzielle Schwierigkeit die glückliche Initiative des Kriegsministers stören.“ Diesem großen Unternehmen ist der Stillstand, der in den spanisch-französischen Unterhandlungen eingetreten ist, leider sehr ungünstig. Als vor vierzehn Tagen Spanien sich bereit erklärte, gewisse technische Schwierigkeiten vor eine gemischte Kommission zu tragen, herrschte in Paris große Freude, und man sah das Ende der Unterhandlungen dicht bevorstehen. Dieser Optimismus ist längst wieder geschwunden, und man beklagt, daß nur in Nebensächlichkeiten eine Einigung möglich ist, in den großen Fragen des Eisenbahnnetzes und der territorialen Entschädigung aber noch nichts geschehen ist. Am vorigen Mittwoch hat in Madrid der Botschafter Geoffroy die französische Antwort auf den spanischen Gegenvorschlag überreicht. Auf diese Antwort hat gestern der Minister des Aeußern Garcia Prieto eine schriftliche Erwiderung überreicht. Man erfährt, daß über die Frage der Privilegien der spanischen Franziskaner in Marokko und über die französischen Schulen in der spanischen Zone nur noch redaktionelle Differenzen vorliegen. Dagegen ist über die fundamentalen Fragen der Eisenbahnen und des sogenannten Khalfats, des Sultanvertreters für die spanische Zone, das Spanien eingerichtet sehen will, keinerlei Einigung gefunden worden. Spanien hat den französischen Vorschlag zurückgewiesen, nachdem bereits feinerzeit Frankreich die spanischen Gegenvorschläge abgelehnt hatte. Daraufhin hat das Madrider Kabinett erklärt, daß es keine weitere Initiative in der Sache ergreifen würde.

Paris, 6. März. (Pres.-Tel.) Herr Perez Caballero, der spanische Botschafter in Paris, ist heute Vormittag von Herrn Poincare empfangen worden, der ihm — wie die Blätter melden — sein Erstaunen über das unachgiebige Verhalten Spaniens ausgedrückt habe, wodurch die Verhandlungen leicht sich noch schwieriger gestalten könnten. Herr Poincare soll auch dem Botschafter in sehr verbindlicher Form die Hoffnung ausgesprochen haben, daß bald eine Lösung der Lage eintrete, die für die Beziehungen der beiden Länder zu einander unerlässlich wäre.

Tanger, 5. März. (Pres.-Tel.) Herr Regnault ist heute morgen mit der französischen Protektoratsmission hier angekommen. Bei der Landung wurde vom Kriegsschiff „Friaud“ und den Küstenschutzgeschützen ein Salut abgefeuert. Alle Mitglieder der französischen Gesandtschaft, ein Vertreter des Sultans und Vertreter der andern Behörden waren zugegen. Ebenso eine große Anzahl Zuschauer.

Strafgericht über die Suffragetten.

London, 6. März.  
Bei dem jüngsten Kiasa, das die gestrige Demonstration der Suffragetten erlitt, zeigte es sich, daß die englische Geduld schließlich mal ein Ende nimmt. Denn das Publikum, das sich bisher stets unparteiisch verhielt, stellte sich dieses Mal entschieden auf Seiten der Polizei und half bei den Verhaftungen bereitwillig mit. Eine Frau hatte sich mit einer Kette an einen jungen Baum in Whitehall angeschlossen, die die Polizisten vergebens zu brechen bemüht waren. Da boten umstehende ihre Hilfe an, und mit vereinten Kräften gelang es, den Baum zu entwurzeln. Im Triumph wurde Suffragette und der Baum nach der Revierwache abgeführt. Zweihundert

medizinische Studenten zogen vor das Gebäude der Womens Press am Charing Cross Road und gaben den Damen dort „eine Dosis ihrer eigenen Medizin“, indem sie ihnen unter großem Beifall großer Vollmengen die Fenster einwarfen. Auch der „International Suffragette Club“ an Adams Street wurde mit Steinen bombardiert. Um einhalbelf Uhr nachts, als man glaubte, es sei alles vorbei, hielt ein unschuldig aussehender Antobus von Whitehall, dem plötzlich dreißig Suffragetten entsprangen, die sich kampflustig auf die ermüdeten Polizisten stürzten. Aber das Publikum laut den Schnitzleuten zu Hilfe, und den 30 Damen ging es sehr böse. Viele wurden niedergeworfen und die Menge trampelte über sie hinweg. Wenn nicht alle dreißig auf die Polizeiwache abgeführt wurden, so war das, weil mehrere nach den Hospitälern geschafft werden mußten. In den verschiedenen Teilen der Stadt beschäftigten die Damen sich auch gestern wieder durch das Einwerfen von Fensterscheiben. Die Behörden hielten jedoch alle diese Streiche nur für Finten, um ihre Aufmerksamkeit von der wirklich großen Tat abzulenken, die, wie die Suffragetten prahlend verkündigt hatten, die ganze Welt in Bestürzung setzen sollte.

Das Stadtviertel von Westminster glück gestern abend einer Szene aus „Wallensteins Lager.“ Sämtliche Straßen wurden von Polizeitruppen zu Pferde und zu Fuß besetzt gehalten. Das Parlamentsgebäude war von einem Heer von Konstablern umringt worden. Ungeheure Menschenmassen sammelten sich in Whitehall, der Parliament Street und dem Parliament Square an. Aller Wagenverkehr stand still. Um 8 Uhr ging eine Rakete von dem Hauptquartier des politischen und sozialen Frauenvereins in Clements in die Höhe. Das war das Signal zum Beginn der Schlacht. Scharen von Frauen stürzten sich auf die nach dem Parlament führenden Straßen. Der von ihnen angerichtete Schaden war jedoch dank dem enormen Polizeiaufgebot unbedeutend. Es gelang ihnen, die Fenster im Kriegsministerium, im Ministerium des Innern und im Vereinigten Dienstleistungsamt einzuschlagen. Am Schaafamt führte eine steinerne Rampe unter dem Druck der Menge ein, und eine Anzahl Leute fiel in das sechs Meter tiefe Erdgeschloß. Mehrere wurden verletzt.

Das Britische Museum wird bis auf weitere Weisung geschlossen bleiben, da man befürchtet, daß die Anhängerinnen des Frauenstimmrechts den Versuch machen werden, Kunstgegenstände zu beschädigen.

Rebellenangriff auf Chihuahua.

New-York, 6. März.  
Der Rebellengeneral Villa griff Sonntag Chihuahua, das von General Orozco verteidigt wird an, machte sich aber nach dreitägigem Kampf, in dem er 35 Tote hatte, zurückziehen. Es wird behauptet, Villa sei nunmehr Raberiff und Orozco halte Chihuahua im Interesse der Posquereparier. General Villa wiederholte abends seinen Angriff; das Resultat ist noch unbekannt. Unter der amerikanischen Bevölkerung im südlichen Chihuahua herrscht große Besorgnis, da sie keinerlei Mittel haben, das Land zu verlassen. Es mangelt an Lokomotiven und Zupersonal. Aus Washington erfährt ich, daß die dort vorliegenden Berichte über die Lage in Mexiko sehr kritisch lauten. Alle Anzeichen einer antiamerikanischen Bewegung

Harter Stein auf hartem Stein  
Sibt keine Rauer,  
Reicher Mörstel mittenein  
Nacht erst die Dauer.

Ein Wintertraum.

Roman von Anny Wotho. (5. Fortsetzung.)  
„Bewahre, gnädiges Fräulein,“ gab er zur Antwort, „ich will nur warten, bis die Bobmannschäfer außer Sicht sind, denn sonst zwingen sie mich wirklich nochmal wieder auf diese Höllenmaschine. Nicht um die Welt, Gnädigste, möchte ich da wieder mit.“  
„Na, was wollen Sie denn hier anfangen? Wollen Sie den ganzen Weg zu Fuß gehen? Schlitten kommen nicht mehr herunter, wenigstens keine leeren.“  
„Er sah mich ganz hilflos an.“  
„Mir tun alle Glieder weh,“ klagte er jämmerlich.  
„Wollen Sie sich mir anvertrauen, Baron?“  
„Da auf dem Rodel?“ fragte er, wie es schien ängstlich.  
„Rein, Baron, da müßte ich Sie ja gerade den Berg hinausziehen, und das wäre doch das Guten zu viel.“  
„Aber was machen wir denn da?“ fragte er flüchtig.  
„Ich rette Sie,“ antwortete ich großartig. Und da gerade ein vollbesetzter Schlitten aufwärts fuhr, bat ich, Kerlchen anhängen zu dürfen. Im Nu war der Baron auf Kerlchen verhaft, und ich hoffte mich dazu. Ich sage euch, Kinder, es war zum Krempeln, der gute Torres fürchtete sich sogar auf dem Rodel, den ein Pferdeshlitten zog. Dilett, hier ganz in der Nähe, konnte ich es mir nicht versagen, heimlich Kerlchen loszukoppeln, und Torres und mich natürlich mit, in einer tiefen Schneehöhle zu rodeln. Hättet ihr doch das

sehen können, es war ein unbeschreiblicher Spaß. Der Baron streckte alle vier von sich, und tat, als müßte er auf der Stelle verenden. Jetzt lohnt er den Schlittenkutscher gewiß durch ein fürstliches Trinkgeld, und ich vermute, er wird mir meine Lebensrettungstat durch Kirschkuchen mit Schlagahne vergelten.“  
„Hallo, Rodel Heil!“ begrüßte man lachend Torres, der soeben in seinem wunderlichen Sportanzug in die Hütte trat.  
„Brillante Fahrt gemacht,“ berichtete er, die langen, gelben Stulphandschuhe von den Händen streifend, und wie ein Sieger um sich blickend, „gnädiges Fräulein ist eine Meisterin im Rodeln, ganz ausgezeichnet. Ich werde nie mehr Bob fahren. Rodeln ist ja ganz was anderes.“  
Ein wahrer Sturm von Lachsalven erschütterte die Luft.  
„Rodel-Heil, Baron! Sie sollen leben!“ Und die Kaffeetassen klirrten gegeneinander.  
Kerlchen, wie Urula von Dörken nach ihrem Rodelschlitten, und weil sie wirklich ein so lieber, kleiner Kerl war, von allen genannt wurde, hatte schnell einen Platz neben Hans Ulrich gefunden.  
„Wie konnten Sie nur mit dem albernen Laffen auf und davon fahren!“ tadelte er mit untrüblicher Stimme, indem er unter dem Tisch nach ihrer Hand sah.  
Urula legte ostentativ beide Hände auf den Tisch.  
„Hätte ich den dummen Kerl vielleicht da unten im Schnee sitzen lassen sollen, nachdem ich ihn vorher so schön behandelt? Vor erren Bob's hatte er doch einen solchen Respekt, daß er sich nicht mal getraute, mit euch zu gehen. Erst mein Zureden hat ihn überhaupt veranlaßt, hier Einlehn zu halten. Denn er scheint zu fürchten, die Bobmannschaft macht ihn wieder dingfest.“  
„Warum sind Sie denn hier eingekerkert?“ fragte Hans Ulrich schallhaft. „Sie wollten doch mit dem elektrischen Aufzug fahren?“  
„Um den Kirschkuchen mit Schlagahne natürlich,“ lachte sie zurück.  
„Geda, Kellner,“ rief Hans Ulrich mit strahlenden Augen, „Kirschkuchen mit Schlagahne, aber zwei Portionen.“  
„Für mich?“ fragte Urula.

„Nein, eine für mich. Ich esse nämlich Kirschkuchen mit Schlagahne auch für mein Leben gern.“  
Und dann sahen sich die beiden in die Augen, Augen, so blau und tief, und darin lagen der ganze Mutwille und der Zauber der Jugend. Und die beiden blonden, jungen Menschenkinder lachten ganz glücklich einander zu. Als Baron Torres mit einer Riesenportion der süßen Lade zu Urula trat, sah er mit großen, verdubelten Augen sie schon eifrig ihre Schlagahne löffeln.  
„Einen Posttag zu spät, lieber Baron, wackte sie. Sie müssen fixer sein.“  
„Vielleicht lerne ich es noch,“ meinte er treuherrig und sah sich hilflos nach einem Platz um.  
„Binden Sie sich bloß Ihren Schal ab,“ rief Urula ihm zu, „Sie stippen ja die Enden in die Schlagahne.“  
Er tat gehorham nach ihrem Wunsch, und wieder begriff er nicht, daß alles um ihn her lachte, als er sich aus dem schier endlos um seinen Hals gewickelten Schal mühsam herauswand.  
„Sie lernen doch noch Bob fahren, Baron,“ tröstete Kerlchen. „Die Hauptsache haben Sie ja schon dazu, den wunderschönen, langen Sportshal.“  
„Nicht wahr,“ gab Torres selbstgefällig zurück. „Meine Mama hat ihn eigenhändig gestrickt.“  
Alles schrie und johlte durcheinander, der Schal wurde befeuchtet und gelobt, und der Grund all der Heiterkeit sah mit toderntem Gesicht, das Einglas fest ins Auge geklemmt, und ab mit Todesverachtung die Schlagahne auf, die Urula verschmählt hatte. Man konnte sie doch nicht umkommen lassen.“  
Und dann spielte das Orchester:  
„Hupf, mein Mädele, hupf.“  
Und im Nu waren die Tische und Stühle zusammengeräumt, und die junge Welt tanzte mit Hingebung und Leidenschaft. Kerlchen und Hans Ulrich allen voran.  
Sauchzende Lebensfreude hüben und drüben. Der Prinz mit der graziösen Komtesse Trimen-

gard. Viele von Bossen mit dem Gesandtschaftsattachs von Suthem und Ingeld mit ihrem Verlobten.  
„Hupf, mein Mädele, hupf.“  
„Nun es jauchzend von Mund zu Mund.“  
Nur James Wood stand etwas am Fenster und schaute in den Winterabend hinaus, über den der Mond sein blaßes Licht warf.  
Der Engländer mochte nicht sehen, wie die weiße Schneefrau dort im Arme eines anderen Mannes dahinschwebte. Es war ihm, als müßte er die Gräfin diesen starken, so sicher führenden Armen entreißen, als müßte er beide Fäuste heben, um den Mann dort wiederzuschlagen, der so selbstverständlich Besitz von dieser wunderbaren Frau nahm, die ihm gehörte, ihm ganz allein.  
War er denn wahnsinnig geworden? Was ging ihn das fremde Mädchen an, das erst heute in sein Leben getreten war?  
Eine wilde Sehnsucht packte ihn plötzlich, einen seligen Augenblick nur dieses holde Weib in seinen Armen zu halten. Wer konnte ihm das wehren. Schon wollte er auf Ingelid zuschreiten, um sie zum Tanze anzufragen, da zögerte sein Fuß. War das nicht lächerlich? Er hatte seit seinen Jugendtagen nicht getanzt. Er wußte überhaupt nicht, ob er noch konnte.  
Ingelid hatte sein Zögern wohl bemerkt. Ein spöttisches Lächeln zuckte um ihre Lippen, als sie zu ihm, der sich jetzt höflich vor ihr verbeugte, sagte:  
„Ich nehme den guten Willen für die Tat, Mister Wood. Ich möchte Sie wirklich nicht dezanieren. Sie haben keinerlei Verpflichtung aus Höflichkeit mir gegenüber.“  
„Der sagt Ihnen, daß ich eine Pflicht erfülle?“ fragte er mit blinkenden Augen.  
„Ihr Zögern vorhin, als Sie zu mir kamen.“  
Seine Augen flammten über sie hin und umflachten mit aufblühender Zärtlichkeit ihre ganze Gestalt, und ohne weiteres den Arm um sie legend, sagte er fast gebieterisch:  
„Das Zögern war ein kurzer Kampf zwi-

Wollen und Pflicht.“ (Fortsetzung folgt.)

liegen vor. Von Agitatoren wird die Behauptung verbreitet, die Vereinigten Staaten...

eiserne Faust der Römerherrschaft auf dem Lande. Wie äußerlich, so war auch innerlich...

Unwetter-Katastrophen.

Ein Flutwelle hat den Damm von Parame zerstört. Zwei Hotels sind eingestürzt.

Ein heftiger Sturm hat im Hafen und in der Umgegend gewüthet. Sechs Fischerboote sind auf der See untergegangen.

Der Dampfer „Sussex“, der den täglichen Verkehr zwischen Dieppe und Newhaven versieht...

Heute Nacht hat der Sturm in solch einer Heftigkeit gewüthet, daß zahlreiche Häuser eingestürzt sind...

Ein Boot mit vier Schauspielern, die auf dem Meere eine Vergnügungsfahrt unternahmen...

Die Lösung der Judenfrage im Lichte des Urchristentums.

Dies Thema behandelte der „Thorner Presse“ zufolge, Herr Naphthali Rudnikti in seinem zweiten Vortrage im Bürgergarten in Thorn.

Die Judenfrage im Lichte des Urchristentums. Ein Vortrag von Naphthali Rudnikti...

Gandel und Industrie.

Bericht über die Lage der deutschen Textilindustrie. Die allgemeine Lage der Textilindustrie zeigt zur Zeit ein wenig freundliches Bild.

Vom englischen Textilmarkt wird vom 6. März gemeldet, daß in der abgelaufenen Woche das Wollgeschäft in allen seinen Theilen ohne jedes Leben war...

fürchten. Die Industrie hat auch in der letzten Woche wiederum Preisrückgänge erlebt...

Die Yvonne Kravattenfabrikanten schloßen mit den Zwischenhändlern in Kravattenstoffen in Paris und den dortigen Kravattenfabrikanten eine Konvention...

Die Yvonne Kravattenfabrikanten schloßen mit den Zwischenhändlern in Kravattenstoffen in Paris und den dortigen Kravattenfabrikanten eine Konvention...

Bädernachrichten.

Bad Elster, das bekannte Sächsische Moor- und Mineralbad hatte sich in den letzten Jahren eines beträchtlichen Aufwandes zu erfreuen...

Gegegenwärtig halten sich in Bad Elster etwa 100 Kurgäste auf, die in der Hauptstadt im Sanatorium von Sanitätsrat Dr. Köhler Unterhalt gefunden haben.

Nachrichten aus den ev. Gemeinden.

Aus der evangelischen Gemeinde in Sgierz. In der Zeit vom 26. Februar bis 2. März wurden getauft 6 Kinder...

BUCHDRUCK KILSCHEES FÜR MODERNE REKLAME ENTWÜRFE FÜR ALLE BRANCHEN RBORKENHAGEN PETRIKAUER STR. 100 TELEFON 24-72

Viel Geld rasch und sicher durch die richtige Lösung u. Ausbeutung preisgekrönter Probleme. Näheres R. Jordan Cöln, Peterstr. 10.

Wirtin, Schneiderin, Fräulein, Lehrling, Kaufbursche. Ein junges deutsches Fräulein mit Kenntnissen (etwas Nähen) wird zu einem 8-tägigen Nähen gesucht.

Ein Klavier im guten Zustande zu verkaufen. Es wird gesucht ein gebrauchter Gas-Untersatz-Motor.

Dr. S. KANTOR Spezialarzt für Haut- und Geschlechts-Krankheiten. Dr. L. KLATSOCHKIN Spezialarzt für Hals-, Nasen-, Ohren- u. Kehlkopfkrankheiten.

Ein grosses Partoroksal in dem sich der Radogostiger Turnverein befindet. Ein Fabriklokal, bestehend aus 2 Ecken, 50x11, mit Treppen und elektrischem Strom.

sorgfältigkeit der Firma, — welche der Buchhalter der Firma allerdings mit dem im Januar üblichen größeren Erlauf erklären will! — Die Witwe Maschukow will ihre Hilfe dem Geschäft nicht versagen, wenn als Administratoren ihre beiden Söhne eingesetzt werden. Aber im Interesse der Gläubiger wird man anders auf die Sache schauen müssen. Mehr als einmal wollen, während der Versammlung, die Kreditoren die Rede auf das Privatleben dieser beiden Herren bringen, aber der Vorsitzende läßt das nicht zu.

Die Unterstützung, die die Witwe Maschukow bis jetzt ihrem eigenen Geschäft angedeihen ließ, besteht darin, daß sie das mit 570,000 Rbl. bewertete Immobilien der Firma mit 100,000 Rbl. besch, trotzdem es außerdem nur hypothekarisch mit 68,000 Rbl. belastet ist. Eine eigenartige Hilfe in der Tat!

Der Firma wünscht man Vernachlässigung des Geschäfts vor — aber ihren offenen Kredit, der am 1. Januar die ansehnliche Summe von 822,815 Rbl. betrug, verstanden sie doch zum ersten Februar auf 2,105,703 Rbl. zu erhöhen! Der Bevollmächtigte der Firma, „Sofisch“ meint, unter diesen Umständen hätten die Debitoren Sühne verdient — da aber die Körperstrafe abgeschafft ist, hätten die Kreditoren sich ins eigene Fleisch geschnitten! Doch meint dieser Herr, die Firma Maschukow sei so groß, daß man mit ihr als Abnehmer rechnen müsse; auch garantiere ein Weiterbestehen der Firma am besten den Gläubigern einen Teil ihres Geldes. Auf die Frage der Gläubiger nach der Wareninventur gibt der Buchhalter der Firma, Herr Maximow an, es sei dabei auch zurückgelegte Ware berücksichtigt worden, doch habe man sich sonst bei der Aufnahme des Warenlagers nach den Preisnotanten der Fabriken gerichtet.

Herr N. M. Taube, der im Prinzip mit der Einlegung einer Administration einverstanden ist, stellt als Bedingung dafür, die nach dem 1. Januar gefasste Ware müsse voll bezahlt werden, da die Besitzer der Firma an diesem Datum schon vom bevorstehenden Bankrott gemüht haben. Frau A. S. Maschukow bittet die Gläubiger, ihren Vorschlag (50 Prozent zahlbar in 12—18 Monaten) anzunehmen. Sie garantiert aber nur für die Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen, wenn alle Gläubiger darauf eingehen. Die Frage der Administration wurde also, wie oben gesagt, im bejahenden Sinne gelöst, doch soll die Wahl der Administratoren erst in der nächsten Versammlung vorgenommen werden. Daß zur Administration auch 12 der Gläubiger herangezogen werden sollen, wurde einstimmig als notwendig anerkannt und dieser Beschluß protokolliert. An das Moskauer Borsengericht wurde sodann eine Bittschrift gerichtet um Zulassung der Einlegung einer Administration für die Angelegenheiten der Firma W. I. Maschukows Erben.

**Administrative Bestrafungen:** Wegen Messerstechereien wurden nachstehende Personen bestraft: Karl Eduard Pohl zu zwei Monaten und Henry Malecki, Stanislaw Zimmer, Josef Morawski, Paul Domanski, Stefan Domanski und Stefan Spalinski zu je drei Monaten Gefängnis. Es sind dies alles Einwohner des Dorfes Krowoem.

**Polizeistrafen:** Wegen Vergehen im Dienst wurden bestraft: Der Revierrichter des 5. Pöbger Polizeibezirks, Pawel Bystronow, zu drei Tagen und der Polizist zu Pferde der Reservepolizei, Perloff Petrow, zu vier Tagen Arrest.

**S. Hauseinsturz:** Gestern, gegen 6 1/2 Uhr abends, ereignete sich in unserer Stadt abermals eine Katastrophe, n. z. stürzte an dem an der Ecke der Dugastraße und Passage Schulz befindlichen Neubau der Frontmauer, angefangen vom Dach bis herunter zum 1. Stockwerk ein, auch die ganzen inneren Wände, sowie das Dachwerk und die bereits fertiggestellten Decken und Fußböden mit sich reisend. Das 3stöckige Gebäude besitzt zwei Fronten, eine an der Dugastraße und die andere an der Passage Schulz. Die Arbeiter verließen gestern um 5 1/2 Uhr nachm. den Bau, ohne das geringste wahrzunehmen. Der sein Revier abgehende Revierrichter hörte gegen 6 1/2 Uhr ein Knirschen und kurz darauf stürzte die oben erwähnte Mauer unter donnerähnlichem Krachen zusammen. Das Haus ist Eigentum des Herrn Jakob Groner. Die Arbeiten leitete der Baumeister Herr Borenstein und der Mauermeister Herr Szczepanski. Am Orte traf unverzüglich ein starkes Polizeiaufgebot ein, das niemanden an den Platz des Einsturzes heranließ, da man befürchtete, daß auch der übrige Teil des Hauses einstürzen könnte. Diese Vorsichtsmaßregel war auch nicht umsonst, denn um 7 Uhr 20 Minuten stürzte noch ein zweiter Teil des Hauses ein. Die Straße ist mit Schutt bedeckt. Die Einwohner des Hauses Nr. 15 sind in großer Furcht, da sie annehmen, und befürchten die an der Seite des Neubaus befindliche Mauer, könnte nachgeben. Zum Glück hat niemand Schaden erlitten. Am Orte der Katastrophe trafen die höheren Behörden ein: der Untersuchungsrichter, der Architekt des Reviers u. s. w.

**Haubüberfall:** Vorgertern, gegen 10 Uhr abends, wurde auf der Widzewskistraße in der Nähe der orthodoxen Kirche der Arbeiter San Matustaf von zwei mit Messern bewaffneten Individuen überfallen, die ihm mehrere Messerstiche beibrachten und ihn sodann seiner Wertsache, bestehend aus 1 Rubel 50 Kop., beraubten und damit die Flucht ergriffen. Während zu dem Verwundeten die Unfallstation alarmiert wurde, nahm einer der Streifenwachen, der dem Vorfall be-

obachtete, die Verfolgung der Banditen auf, doch gelang es diesen, in dem sie zuerst in die Gegend „Liana“ und sodann in die Krembackstraße einbogen, in der dort herrschenden Finsternis unbehindert zu entkommen. Seitens der Polizei wurden zur Ermittlung der Banditen die energischsten Recherchen angestellt. Der verwundete Matustaf wurde nach erster ärztlicher Hilfe mittels Rettungswagen nach seiner an der Widzewskistraße befindlichen Wohnruhr gebracht.

**Arrestantenenzählung:** Der Chef des Pöbger Gefängnisses hat von der Haupt-Gefängnisverwaltung in Petersburg ein Rundschreiben in Sachen der projektierten Arrestantenenzählung im ganzen Reich erhalten. Im Laufe dieses Jahres und im Laufe des nächsten soll an drei Tagen, am 14 April und den 14 August 1912 und den 14 Februar 1913, die Zählung aller in Gefängnissen, Arrestlokalen, auf den Polizeiwachen und in Schuldgefängnissen internierten Gefangenen vorgenommen werden. Die Veranlassung zu dieser Zählung ist die Ungenauigkeit der Daten über die Zahl der Arrestanten, woraus Schwierigkeiten bei Angaben an die gesetzgebenden Institutionen entstehen.

**Feuerbricht:** In der gestrigen Nacht, um 11 Uhr 40 Minuten, wurde der 2. und 4. Zug der freiwilligen sowie die städtische Feuerwehrr nach der Nadwanskajastraße Nr. 28 berufen, wo in einem Magazin des Herrn Karl Ludwig Salzmedel, in dem sich Fein-, Pappe n. a. befanden, aus bisher unbekannter Ursache ein größeres Feuer entstand, das trotz des energischen Eingreifens der Wehr auf die daneben befindliche Werkstelle übergriff und schließlich auch durch die Wand auf den daranstehenden Stall des Hauses Nr. 28 übersprang. Dank des tatkraftigen Eingreifens der Wehr wurde das Feuer lokalisiert, jedoch nur das Magazin und die Werkstätte ausbrannten, während der Stall, in dem sich Hühner und Kanarienvögel befanden, in der Folge des entstandenen Brandes erloschen, nur angebrannt wurde. Die städtische und der 2. Zug der freiwilligen Feuerwehrr konnte nach einiger Zeit wieder abrücken, während der 4. Zug bis 2 Uhr nachts mit dem Abräumen der Trümmer beschäftigt war.

**U. Verbrechen:** Vorgertern, gegen 8 Uhr abends, überfielen hinter dem Zirkus auf dem Dargowoy Dymel 2 Banditen den nach Hause zurückkehrenden Peter Kantski und, indem sie ihn durch Messerstiche verwundeten, nahmen sie ihm 1 Rbl. 80 Kop. ab. Darauf ließen sie ihn in seinem Blute liegen und verschwanden. Schließlich hielten ein Vorübergehender das Stöhnen des Verwundeten und ließ die Rettungstation alarmieren. Dank der sofort eingeleiteten energischen Untersuchung gelang es, die Banditen festzunehmen. Es sind dies Stanislaw Wojciechowski und E. S. Szymanski.

**S. Eine liebevolle Gattin:** Den auf dem Heimwege befindlichen Robert Blum überfielen auf der Kadrynskajastraße vor dem Hause Nr. 7 seine Frau Emilie mit ihrem „guten Fräulein“ Gustav Adol und brachten ihm mit einigen Ziegelsteinen, mit denen sie auf ihr mehreres Opfer einschlugen, derart schwere Verletzungen zu, daß die Rettungstation alarmiert werden mußte. Der liebevollen Gattin und ihres guten Freundes nahm sich die Polizei an und brachte sie nach Nummer Secher. Die Angelegenheit ist dem Gericht übergeben worden.

**S. Diebstahl:** Aus der an der Bogajnikowstraße Nr. 6 befindlichen Wohnung von Sankel Badrach wurden verschiedene Garderobe und Schmuckgegenstände im Werte von 350 Rbl. gestohlen. **Unbestellbar Telegramme:** Passage-Schulz 45 aus Koprtsch, Edelsohn aus Nishny-Lomowa, Lewinsohn aus Talsen, Michael Kritschenski aus Troizk, Spizer, Hotel Imperial, aus Nishny-Nowgorod Lewit, Gogelmann 56, aus Klukonnaja, Halperin aus Konokow, Feindorf aus Radom, Schwat aus Kalkun, Sabamdas aus Tula, Karoline Schneider, Polubniowa 13, aus Belgrad, Elli Malenka, Urania, aus Petersburg.

**Zuschriften aus dem Peterrevka.**

Zu dieser Rubrik finden Stimmen aus dem Publikum Aufnahme, ohne daß es die Redaktion für nötig befindet, gegen etwaige Anfechtungen, mit denen sie nicht einverstanden ist, polemisch aufzutreten.

**An unsere jüdischen Mitbürger!**

Zu den schwierigsten Fragen unseres öffentlichen und privaten Lebens, zu den größten Sorgen unserer Zukunft gehört seit Jahren die Frage der Erziehung unserer Jugend, insbesondere unserer heranwachsenden Söhne. Schon die Unterbringung der Söhne in einer gut geleiteten Schule, welche sie für einen Lebensberuf vorbereiten und ihnen auch ein gewisses Maß allgemeiner Bildung beibringen soll, bildet für den jüdischen Vater oft eine schwierige, seine Kräfte übersteigende Aufgabe. Die staatlichen Mittelschulen beschränken die Zahl ihrer jüdischen Schüler auf die gesetzliche Prozentnorm, und jedermann weiß wie qualvoll und aufreibend der Wettkampf um die für Juden freien Plätze in diesen Anstalten ist. Für Hunderte der Zurückgebliebenen gibt es nur eine einzige Zufluchtsstätte: die privaten Lehranstalten. Diese aber sind in ihrem Wert und in ihrem Unterrichtsziele sehr verschieden und dem einfachen Mann aus dem jüdischen Mittelstande gelingt es nicht immer, eine seinen Wünschen entsprechende Auswahl unter ihnen zu treffen.

Zu diesem allgemeinen Elend unserer Schulfrage gesellt sich für den jüdisch fühlenden Vater die nagende Sorge um die jüdische Erziehung seiner Kinder. Die bestehenden Mittelschulen, sowohl die staatlichen als die privaten, nehmen mit geringen Ausnahmen wenig Rücksicht auf die religiösen und besonderen kulturellen Bedürfnisse der jüdischen Kinder. Der jüdische Sabbat wird zumeist nicht beachtet, für den Unterricht in den jüdischen Rächern, in Religion und Bibel, hebräischer Sprache, jüdischer Ge-

sichte und Literatur wird entweder gar nicht, oder in völlig ungenügender Weise gesorgt; die Anhänglichkeit an das Judentum und das Gefühl der Solidarität mit dem jüdischen Schicksal werden als belanglos ganz außerhalb des Erziehungsrahmens gelassen. Die Väter aber, welche diese Unterlassungen der Schule durch private Erziehung und häuslichen Unterricht wett machen wollen, scheitern nur zu oft mit ihren Bemühungen an den großen finanziellen Opfern, die ihnen daraus erwachsen, noch mehr aber an dem immerwährenden Kampf mit der Unzulänglichkeit vieler Privatlehrer und mit der Ueberbürdung der Kinder durch das Lehrprogramm der Schule.

So sehen wir von Jahr zu Jahr eine Generation von Jünglingen heranwachsen, welche ohne jede tiefere Kenntnis des Judentums und ohne innere Beziehung zum jüdischen Leben, dem Heiligtum ihrer Väter verständnislos und gleichgültig gegenüberstehen.

Diesen Zuständen entgegenzuwirken ist die dringende Pflicht der jüdischen Gemeinschaft und das einzige aussichtsreiche Mittel ist die Schaffung gut geleiteter jüdischer Lehranstalten, welche die allgemeine, auf Beruf und Bildung gerichtete Erziehung mit den Aufgaben eines jüdischen Unterrichts organisch verbinden sollen. Nur auf diese Weise kann in den Herzen unserer Jugend der Zwiespalt zwischen Schule und Haus, zwischen Bildung und Tradition, zwischen allgemeinen Kulturströmungen und jüdischen Bestrebungen überwunden werden.

Von dieser Ueberzeugung ausgehend, hat ein Kreis jüdisch denkender Männer den Plan gefaßt, in unserer Stadt eine jüdische Lehranstalt mit dem Programm eines **K u a b e n g y m n a s i u m s** zu errichten.

Die Schule soll allen Anforderungen des Gymnasialunterrichts entsprechen und dabei eine jüdische Schule sein. Sie soll am Sabbat und an den jüdischen Feiertagen geschlossen bleiben und den jüdisch-religiösen Anforderungen gerecht werden; sie soll den Schülern einen umfassenden jüdischen Unterricht aus allen Zweigen des jüdischen Wissens gewähren.

Zu unserer Genugung hat unser Plan in weiten Kreisen unserer hiesigen Gemeinschaft mannigfache Zustimmung gefunden und wollen wir nunmehr, nachdem die behördliche Konzession für die Schule erlangt ist, an die Verwirklichung unserer Absichten greifen. Es ist jedoch klar, daß zur Gründung der Lehranstalt sehr ansehnliche Mittel erforderlich sind; insbesondere muß ein entsprechendes Gründungskapital gesammelt werden, bevor die Schule aktiviert und in's Leben gerufen werden kann. Es wird darum von der Beteiligung und der Opferwilligkeit der hiesigen jüdischen Kreise abhängen, ob wir unsere Absicht werden durchführen können.

Wir wenden uns daher an unsere jüdischen Mitbürger mit der dringenden Bitte, uns bei unserem schwierigen Unternehmen in anziehbarer Weise zu unterstützen. Es ist an Euch selbst, das Werk zu vollbringen, welches wir alle als dringendes Gebot unseres jüdischen Lebens erkannt haben.

Nähere Auskünfte, insbesondere an Eltern, welche ihre Söhne in die Lehranstalt schicken wollen, erteilen bereitwillig die Herren: Dr. Brande (Duga 46) R. Lipschitz (Dginska 6), Moses Pitelny (S-ma N. S. Pitelny, Petrifauerstr. 34 und Dr. D. N. Rabinowicz (Zielona 3.) Für das Komitee Dr. M. Brande, Vorsitzender.

**Telegramme.**

**Petersburg, 5. März.** In Peterhof wurde die Hebeame Petrov wegen verbotener Eingriffe verhaftet. Damen der ersten Petersburger Gesellschaftskreise sind kompromittiert. Auch junge Mädchen aus Petersburg und den umliegenden Dörfern, wie Kronstadt, gehörten zur Klientel der gewissenlosen Frau. Die Verhaftung erregt großes Aufsehen.

**Orenburg, 6. März.** (P. T.-A.) Das Rote Kreuz hat 57 Speisehallen für 13.580 Personen eröffnet.

**Elbing, 6. März.** Der Streik auf den Schichaweriten scheint abzuflauen. Heute sind auf den Elbinger Werken etwa 250 Arbeiter mehr erschienen als gestern.

**Offen, 6. März.** (P. T.-A.) Die Verwaltung des rheinisch-westfälischen evangelischen Arbeiterverbandes (50,000 Mitglieder) warnt die Mitglieder vor der Beteiligung an dem nicht genug begründeten Streik. Der Verband erklärt, die Deutschen Arbeiter hätten keinerlei Ursache, den Streikenden der feindseligen englischen Industrie oder der Agitationsfähigkeit der sozialdemokratischen Partei irgendwelche Sympathie zu erweisen.

**Wien, 6. März.** Des Abgeordnetenhauses ist nach zweimonatiger Pause wieder zusammengetreten. Auf der Tagesordnung steht u. a. der Bericht des Teuerungsausschusses und die 1. Lesung des neuen Wehrgesetzes. Im Einkauf befinden sich mehrere Interpellationen, in denen gegen die ungarische Resolution in der Reservistenfrage Stellung genommen wird.

**London, 6. März.** (P. T.-A.) Die Polizei verhaftete im Lokal des sozialpolitischen Frauenverbandes mehrere Frauen und versiegelte die Räume.

**New-York, 6. März.** (P. T.-A.) Aus Guayquil wird gemeldet, daß der Kommandierende der Truppen, Generale Jules Andrade in Duito von seinen Soldaten ermordet wurde.

**Uenia, 6. März.** (P. T.-A.) Aus Suldusa trifft die Nachricht ein, die Türken belästigen die Karapapacher Ghans und beschuldigen sie der geheimen Verbindung mit den Russen.

**Konstantinopel, 6. März.** (P. T.-A.) Die russische Handelsrepräsentation ist nach Smyrna abgereist. Sie wird Alexandrien, die Häfen

Syriens und Palästinas besuchen und dann nach Konstantinopel zurückkehren.

**Die Folgen der Revision des Senators Trufjewitsch.**

**Petersburg, 6. März.** „Wietshernaja Wremia“ berichtet: Der Ministerrat, welcher das Resultat der Revision des Senators Trufjewitsch prüfte, erachtete für ausreichend, dem Gericht zu übergeben: Kurlow, Spiridowicz, Kuljabto und Wierigin, die Organisatoren und Chefs der „Dschuma“ in Kiew während des Attentats auf Stalypin. Außerdem wird Kuljabto der unrichtigen Rechnungsführung in Geldangelegenheiten angeklagt.

**Neue Arabarabuma.**

**Rom, 6. März.** (P. T.-A.) Die „Tribuna“ meldet, daß die Ausgrabungen von Pompeji einen neuen Teil der altertümlichen Stadt und reich archäologische Schätze zu Tage gefördert haben.

**Zum türkisch-italienischen Krieg.**

**Rom, 6. März.** (P. T.-A.) In der letzten Schlacht vor Derna haben die Italiener 8 Offiziere und 52 Soldaten verloren. 13 Offiziere und 164 Soldaten sind verwundet worden.

**Briefkasten der Redaktion.**

Herrn Alfons K. hier. Per Eisenbahn via Raibitzki u. Czestochan.

**Börsenberichte**

der „Neuen Pöbger Zeitung“.

St. Petersburg, den 6. März.

Tomlans: Fonds ruht; doch beständig. Dividenden: fester Anfang, am Schluss schwach. Prämienlose unverändert.

Table with exchange rates and bond prices. Columns include 'Wechselkurs auf London', 'Fonds', and 'Wechselkurs'. Values are listed for various locations like London, Berlin, Paris and different types of bonds.

**Aktion der Kommerz-Banken.**

Table listing bank actions and prices. Columns include bank names like 'Asow-Donische Bank', 'Weiss-Kamaer Bank', and their corresponding values.

**Aktion der Naphta-Industrie-Gesellschaften.**

Table listing oil industry company actions and prices. Columns include company names like 'Bakner Naphta Gesellschaft', 'Kaspi-Gesellschaft', and their values.

**Metallurgische Industrie-Ges.**

Table listing metallurgical industry company actions and prices. Columns include company names like 'Brjansker Schienen-Fabrik', 'Russische Gesellschaft Harimann', and their values.

**Ausländische Börsen.**

Berlin, den 6. März.

Table with exchange rates for St. Petersburg. Columns include 'Auszahlungen auf St. Petersburg', 'Wechselkurs auf 8 Tace', and values.

Table with exchange rates for Paris. Columns include 'Auszahl. a. Petersb. Minmalpreis', 'Maximalpreis', and values.

Table with exchange rates for London. Columns include '5% Russische Anleihe 1906', '4% Neue Russische Anleihe 1909', and values.

Table with exchange rates for Amsterdam. Columns include '5% Russische Anleihe 1906', '4% Neue Russische Anleihe 1909', and values.

Table with exchange rates for Vienna. Columns include '4% Russische Anleihe 1906' and values.

**Großes Theater.**

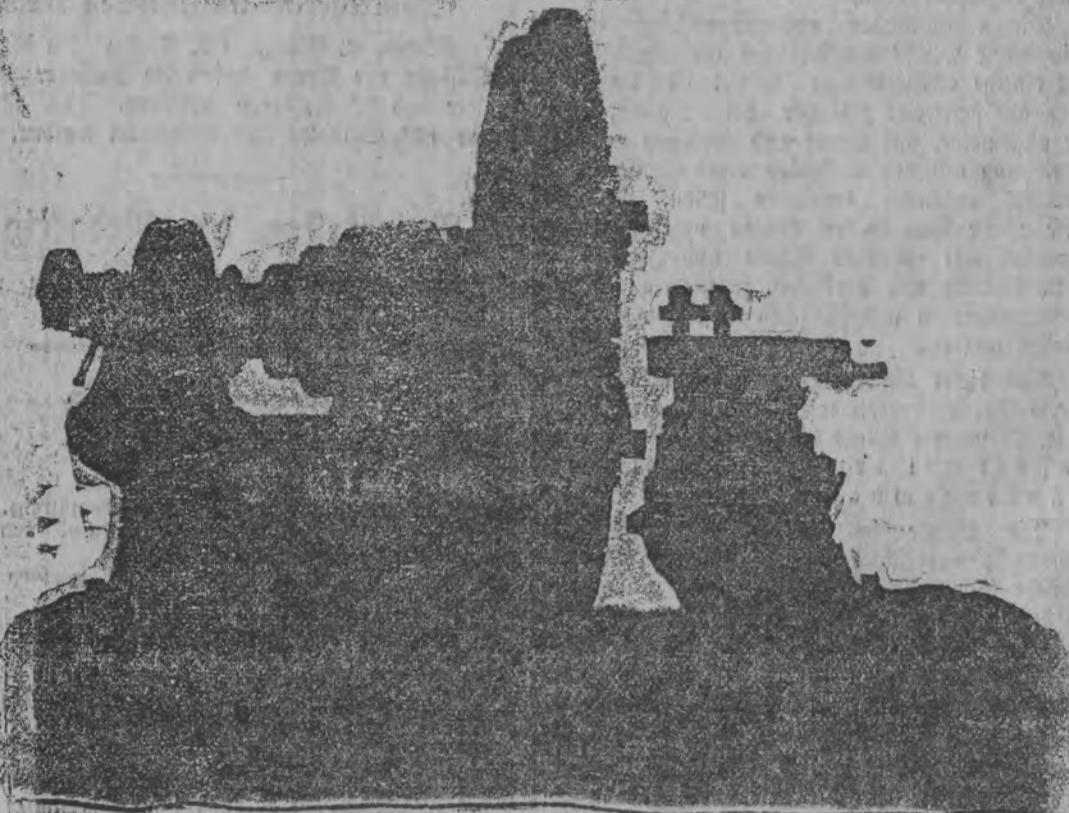
Donnerstag, den 7. März 1912. Große Benefiz-Vorstellung für den bekannten Schachspieler Herrn S. Lando. Zur Aufführung gelangt Das Bintel Meschugoin. Farsce mit Gesangs und Tänze. Petro Garso. Drama von Scarno. In beiden Plätzen bietet die Hauptrolle des Benefizanten...

# Sächsische Maschinenfabrik vorm. Rich. Hartmann A.-G.

Gegründet 1857. **CHEMNITZ** Gegründet 1837.  
Aktienkapital 12 000 000 Mk. Etwa 5000 Beamte u. Arbeiter.  
„Weltausstellung Turin 1911, 5 Grandes Prix“.

## Werkzeugmaschinen

für Metallbearbeitung bis zu den grössten Abmessungen, für Eisenbahnwerkstätten, Stahl- und Walzwerke, Maschinenfabriken, Schiffswerfte, Arsenale u. s. w.



Plan-Drehbank B A 8 mit Kreuzsupport auf verschlebbarem Querbrett.  
Spitzenhöhe über Bodenplatte: 1000 mm, Durchmesser der Planscheibe: 2130 mm.  
Grösster zu drehender Durchmesser: 2500 mm, Grösste zu drehende Breite: 500 mm.  
Grösste in einem Zuge zu drehende Länge: 875 mm.  
Vertreter für Lodz u. Umgebung: F. ARNOLD, Lodz.

Die Vorzüge des so vielfach bewährten

# SIMONSBROT

(D. R. P. 74423, 87572)

aus der Bremer Simonsbrotfabrik zu Achim E. G. m. b. H.  
sind:

**Leichte Verdaulichkeit!**

**Grösste Bekömmlichkeit! ——— Höchster Nährwert!**

Für Magen- und Darmleidende sowie Zuckerkrankte unentbehrlich.

„Simonsbrot“ wirkt anregend und den Stoffwechsel fördernd.

„Simonsbrot“ wird nicht aus Mehl, sondern aus gründlich gereinigtem gemälztem Roggen hergestellt, ist also ein Naturprodukt allerersten Ranges von ausgezeichnetem Wohlgeschmack und Aroma.

**Nur echt mit dem Stempel „Achim“.**

Da in letzterer Zeit das Brot nachgemacht wird, wobei das gesch. Publikum, irreführt, eine minderwertige Ware erhält, die absolut nicht die Vorzüge des Simonsbrotes hat, bitte ich streng auf den Stempel „Achim“ zu achten.

Man weise Nachahmungen zurück!

## E. Trautwein,

**№ 165** Petrikauerstrasse **№ 165**  
Ecke Anna. Tel. № 14—14.

## Technisches Bureau „Dynamo“

Tel. 12-78. Nawrot 23.

Elektrische Licht- und Kraft-Anlagen  
Dynamomaschinen □ □ Elektromotoren  
Beleuchtungskörper □ □ Metallfadenlampen  
Elektrische Materialien □ □ □ □ □ □ □ □ □ □

**Hochspannungs-Elektromotore**  
3000 Volt stets auf Lager.



**GEHEN SIE NICHT AUS**  
bei kaltem oder feuchtem Wetter ohne eine  
**ANTISEPTISCHE**  
„VALDA“-PASTILLE  
in den Mund zu nehmen.

**ABER VOR ALLEM GEBRAUCHEN SIE NUR**  
**DIE ECHTEN**  
„VALDA“-PASTILLEN  
welche nur in ORIGINALDOSEN  
mit roter BANDEROLE  
und der Aufschrift  
„VALDA“  
im Handel sind.

Theater-Varieté  
**„Urania“**

Bom 1. bis 15. März 1912:  
Neues Programm.

Ellen Rid-ray  
Erothische Souveräne.

Fredy Marrod & Mello Gusti  
mit ihrer gymnastischen Scene im  
Pater-Walzer.

Marka & Milford  
Transformations-Duett.

Les trois Woodmay  
Befannte englische Excentriker.

Mr. Ernst  
mit seiner bekannten Truppe dressierter  
Tiere.

Erika-Quintott, 5 Damen  
Gesang, Tanz u. Militärevolution

Ellen Potter  
Ein weiblicher Schöpfer.

Radoski  
Befannter Humorist-Autor. Ablebend  
des Lodzer Publikums

Urania-Bio  
Seele neuer Bilder.

Unter der Beranda Konzert eines  
englisch-italienischen Orchesters unter  
Leitung von Miss Freda Russel.  
2878

### Höhere Webschule

zu Neichenbach i. B.

Spinnerei, Weberei, Appretur, Musterzeichnen,  
Elektrotechnik. Neueste Webstühle, auch Automaten, mit elektrischem  
Gruppen- und Einzelantrieb. Programme frei. 1750

## Breslau

### RIEGNER'S HOTEL

Ecke Schweidnitzer-  
und König-Strasse.  
Erstklassig renoviert.  
Feinste Küche.  
Solide Preise.  
Bei längerem Aufenthalt  
10% auf Logement.  
Neuer Inhaber:  
**MAX LICHE**  
früher  
Bad Reinerz,  
Parkhôtel.

### Der beste u. bill. Fussboden

Germanit ist wärmehaltend, wasser-, schwamm- und feuerfest.  
Porzellan vorzüglich bewährteste Unterlage für Binolett,  
Terrazzo. Arbeiten in allen Ausführungen langjährig Garant.  
Germanitwerk Herth & Co, Breslau II.

## C. R. WITT, Lodz

Baugeschäft Wodna-Strasse № 33.  
Entwürfe, Bauausführungen, Revisionen. 1950

### Verfüchern Sie Ihre Schönheit!

Durch die Schönheitskapsel „Adora“, von Dr. Davian für Gesicht, Hals, Arm und Körper. Keine Creme, welche diesen wunderbaren Reiner Apparat besitzt, hat den Vorteil ihrer Schönheit zu bewahren. Die verblühende Einfachheit dieses wissenschaftlichen Systems und die erstaunliche Schnelligkeit, mit welcher ein herrlicher Teint erzielt wird, übertrifft Ihre höchsten Erwartungen. Die Adora-Kapsel giebt der Haut einen blühend rosigen klaren Teint, macht weich und geschmeidig. Pimper, Falten, Runzeln verschwinden. Wirkung unsichtbar. Auch für Herren. Preis Rbl 1.25, Porto und Nachnahme extra. **W. SAMARZEWSKI, Zyrardow.** 17088

### Billig zu verkaufen!!

Doppelt (Vorderbank) bis 3 m Drehhöhe; 1 Drehbank 1,5 m zwischen Spitzen  
Drehbank 3 m zwischen Spitzen; 1 Drehbank 3 m zwischen Spitzen; Doppel-  
bank; 1 Metallhobelmachine, ca 25 m x 800 x 300; 1 Drehmaschine; Dampf-  
pumpen 2" und 2 1/2" Druckrohr; Ballometer von 1 1/2" bis 10 Druck-  
rohr; Kraftmotore von 2 H. P. bis 10 H. P.; Dampfmaschine von 4 H. P.  
bis 6 H. P.; Automobile von 18 H. P. bis 20 H. P.; 1 lebender Kraftmotor  
von 2 bis 3 H. P. und diverse Pumpen- und Vorrichtungsmotoren.  
Obiges gebraucht aber gut erhalten wegen Platzmangel billig zu verkaufen  
oder zu verleihen. 10988

Su besichtigen früh bis 9 1/2 Uhr, mittags von 1-2 1/2 Uhr.  
Lodz, Wulczanska Nr. 168. — Telefon Nr. 670.

## NUR ONLY

DIE BERÜHMTE PASTA

KONSERVIRTE DIE SCHNEHE  
UND  
GIEBT DERSELBEN DEN  
DAUERHAFTESTEN GLANZ.

VERLANGT ÜBERALL!

### Student

(ausländischer Universität) erstellt Unter-  
richt. Petrikauer-Strasse Nr. 69,  
Wohn. 25, S. Kafelawicz. Zu sprechen  
von 6 1/2 bis 6 1/2 Uhr abends.

### Zähne

behandelt und plombiert nach  
allen bewährten Methoden;  
gestügt auf langjährige Er-  
fahrungen werden auch künst-  
liche Zähne und Brücken  
in Gold, Kautschuk- u. auf 3 We-  
rtheste angefertigt. Für we-  
nig Bemittelte zu bedeutend  
ermäßigten Preisen. Zähne  
werden schmerzlos gezogen.  
**R. Saurer, Babnatz**  
Petrikauerstrasse Nr. 6.

### 4000 Rubel

auf 1. Hypothek gesucht. Näheres bei  
Kapeluschnik, Sachubna 27. 2928

### Neue Erfindung einer patenten und soliden Reform-Waggonkupplung

von verblühend einfacher Konstruktion ist wegen Mangel an Anlagekapital an  
Interessierten zu verkaufen. Dieselben erbsien unter „coupling“ an die  
Expedition dieser Zeitung. 3016

### Ein Zimmer

möbliert in sauberem Hause zu vermieten. Petrikauer-  
Strasse Nr. 80, Wohn. 4. 2938

### Eine kleine Rehpintsher-Hündin

auf den Namen „Rehchen“ hörend ist entlaufen. Wieder-  
bringer erhält Belohnung Dlugastr. 47. 2927